

Laienpredigt

Erika Eskeröd
Was heißt Kreuz?

Oft und vielen bedeutet Kreuz Sinnbild für unabwendbares Leid: für Leid, Schmerz und Unglück, die den Menschen von der unergründlichen und unerbittlichen Macht des Schicksals aufgebürdet werden und denen man nicht ent-rinnen kann. Kreuz als Leid, das einer unver-schuldet tragen muß, ohne Ein-Sicht des Sinns; denn dem Glücksstreben des Menschen erscheint jedes Leid sinnlos.

Leid kann auf viele Arten getragen werden: widerwillig – aber es läßt sich nicht abschütteln, wenn man dagegen rebelliert; resigniert dul-dend – aber es läßt sich nicht wegleugnen, wenn man es schamhaft verbirgt; auch kann einer sein Leid herumtragen – von Haus zu Haus, von Mensch zu Mensch: das Leid wird dadurch nicht kleiner, wohl aber der Mensch, für den allein es bestimmt ist.

Die Frage nach dem Sinn des Leides kann der Mensch im ausschließlichen Für-sich-Sein nicht beantworten; die Logik des Leides scheint an-ders zu sein, durch die ratio kaum erfahrbar.

In unserer heutigen Gesellschaft verursacht das Leid, das andere zu tragen haben, Unbehagen. In der Zufriedenheit unserer Alltags- oder Feiertagsstimmung wirkt es störend. Also wehrt sich unsere Gesellschaft gegen das Leid: sie ignoriert es – sie schminkt noch die Gesichter ihrer Toten, um ihnen die lächelnde Fassade bis zum Letzten zu erhalten; um sich selbst zu beruhigen, versucht sie sich vom Leid loszukau-fen, zu distanzieren: unsere Aufmerksamkeit, die sich gleichmäßig auf verschiedene, mit ent-sprechendem Geschick dargebotene Nachrichten verteilt, wird auch von Kriegen, Unglück und Entsetzen irgendwo im Fernen Osten gefesselt. Wir »spenden« mehr oder weniger und gehen zur Tagesordnung über.

Die durch das Leid Gezeichneten sind Fremde in der menschlichen Gesellschaft. Sie vergehen sich unverschuldet aber tatsächlich an der An- passung, dem keep smiling und dem Fortschritt. Die soziale Gesellschaft fühlt sich verpflichtet, diesen Zustand zu ändern – die Sorge für die Benachteiligten ist ein fester Punkt in ihrem Budget. Armut und Mittellosigkeit können al- lerdings durch Geld geheilt werden, aber wie wir nur zu genau wissen, sieht sich die »huma- nitas« nicht nur solchen Problemen gegenüber. Es geht um die Kontakte von Mensch zu Mensch.

Es geht um das Mit-Leiden mit den Fremden, den Einsamen, den Traurigen, es geht darum, den Enttäuschten, den Verzweifelnden, den Ver-

bitterten die Last ihrer Sorgen, ihres Leides, ihres – Kreuzes tragen zu helfen. Es geht um das Öffnen unserer Augen für das Leid der an- deren, um Taktgefühl und Geduld, um Nach- sicht und Verzeihenkönnen, um den Glauben an den Menschen und um Hoffnung auf das Gute. Mit einem Wort: Es geht um die Liebe.

Aber die Liebe zum anderen – zum Nachbarn – bedeutet nicht glühende Kohlen auf dessen Haupt sammeln, bedeutet auch nicht sich selbst den Beweis der eigenen Güte erbringen; die Liebe zum Nächsten wartet nicht auf Beloh- nung, sie will den anderen nicht gängeln und von sich abhängig machen, wie ein unmündiges Kind, sondern wünscht, daß er seine Selbstän- digkeit und Freiheit wieder gewinnt. Das Entgegenkommen, das Mit-Leiden mit dem Nächsten wird erst sinnvoll durch die Tat der Liebe.

Wir müssen bescheiden sein, wenn wir unseren Nächsten suchen. Wir dürfen unsere Blicke nicht zu weit schweifen lassen. Denn der Nächste wohnt mit uns Tür an Tür, im Alltag sind wir mit ihm in Tuchfühlung; mein Nächster ist der, dem ich jeden Tag begegne, mit dem ich zu- sammen sein muß, der mir auf die Nerven fällt, der mir lästig ist, dessen Probleme ich nicht ernst nehme. Unser Kreis ist kleiner, als wir denken, als wir wünschen oder für möglich halten.

Durch Leid – durch das Kreuz – kann Liebe erfahren werden – gegeben und angenommen. Durch Liebe kann das Leid in unserem Leben sinnvoll werden. Das Kreuz als Symbol der Liebe reicht in den oft so sinnlos-leeren Raum unseres Alltags hinein. Verwurzelt im Irdischen, genährt von der Erde, aber in den Himmel ra- gend – hinausweisend über die Befangenheit und Verstrickung unseres menschlichen Daseins, Einladung, die Arme auszubreiten: Gott hat das Kreuz gewählt, um daran aus Liebe für uns zu sterben. Als Symbol seiner und unserer Liebe ist es die Überwindung von Ärgernis und Torheit des Leides.

Zur Diskussion

Paul Hubert Schüngel
Thesen zur Wiedereinführung
des Diakonats

Eine Antwort auf »Die Diskussion über die Wiedereinführung des Diakonats« von Hilde- gard Harmsen (*Diakonia* Heft 1, 1969, S. 54–60)

1. Unbestreitbar ist die Not der Seelsorge An- laß und auch Grund zur Wiederbelebung des